

## Psychoanalytische Betrachtung rechtsextremer Gewalttäter

Ein Vortrag von Julian Siegmund Bielicki, gehalten am 03.03.1994 in Benediktbeuern auf Einladung des 34. Psychotherapielehrgangs der Ärztlichen Akademie für Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen, e.V. München.

Sehr geehrte Damen und Herren,

erlauben Sie mir, Ihre Aufmerksamkeit mit folgender Frage zu beschäftigen: Welche Defekte in der psychischen Struktur eines Menschen machen es möglich, daß dieser Mensch unter irgendwelchen fadenscheinigen Vorwänden, eigentlich jedoch aus sadistischem Spaß, andere Menschen ängstigt, verfolgt, quält und mordet, wie es beim rechtsextremen Gewalttäter der Fall ist ?

Dieser Frage werde ich vom psychoanalytischen Standpunkt aus nachgehen, d.h. ich werde versuchen vor Allem die inneren psychischen Bedingungen eines Menschen ins Licht zu rücken, die ihn zum rechtsradikalen Gewalttäter werden lassen.

Dieser Standpunkt wird in den Psychotherapie Richtlinien, die für alle Krankenkassen binden sind, wie folgt beschrieben:

"Für die psychoanalytisch begründeten Verfahren wird in einer 'ätiologisch orientierten Psychotherapie...die unbewußte Psychodynamik...zum Gegenstand der Behandlung' gemacht. (R: BI,1.1).(...) Mit diesen Formulierungen wurde klargestellt, daß kausale Zusammenhänge in der Genese von seelischen Störungen erkannt werden müssen und daß der Hinweis auf belastende biographische Gegebenheiten in der Anamnese eines Patienten oder auf seine Symptomatik nicht genügt. (...) Schicksalhafte Ereignisse, biographische Schwellensituationen, Fehlverhalten des sozialen Umfelds des Patienten, frühkindliche Traumatisierungen, Auseinandersetzungen am Arbeitsplatz, Belastungen durch Organminderwertigkeiten usw. - solche Faktoren im weiten Bedingungsfeld der Biographie eines Patienten bringen allein durch ihr Vorhandensein nicht schon den Erweis der psychischen Ätiologie einer neurotischen Störung, deren Behandlung damit ausreichend begründet wäre.(...)"<sup>1</sup>

"Die Probleme der Realsituation eines Patienten (seiner Ehe, seiner beruflichen Einordnung, seiner Beziehungen zum Umfeld überhaupt etc.) gewinnen Bedeutung für das seelische Krankheitsgeschehen erst aus ihrer pathogenen Repräsentation im Patienten selbst. Ohne Beleuchtung dieser Repräsentation im innerpsychischen Geschehen wird keine pathogene Relevanz sichtbar. Äußere Belastungsfaktoren, seien sie auch in der allgemeinen Erfahrung von großem Gewicht, machen den Patienten nicht ohne weiteres seelisch krank. Der subjektive Faktor im Patienten entscheidet über die pathogene Relevanz der Einwirkung äußerer Fakten."<sup>2</sup>

Sigmund Freud war der Meinung, "selbst die Delirien der Geisteskranken müßten sich als sinnvoll erkennen lassen, wenn wir erst verstünden, sie zu übersetzen."<sup>3</sup>

Zu diesem Verständnis ist vonnöten festzustellen, an welches bestimmte Stück seiner Vergangenheit der Mensch fixiert ist, so daß er davon nicht freizukommen versteht und sich deshalb der Gegenwart und der Zukunft entfremdet."<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Haarstrick, R. und Faber, F. R.:Kommentar Psychotherapie Richtlinien. Neckarsulm 1991 S.23

<sup>2</sup> ebda S.26

<sup>3</sup> Freud, Sigmund (1917): Vorlesungen zur Einführung in die Psychanalyse. Frankfurt 1982. Studienausgabe Bd 1. S.258

<sup>4</sup> ebda S.273

Freud nahm an, der Mensch habe "In der Überzahl der Fälle (...) sogar eine sehr frühe Lebensphase dazu gewählt, eine Zeit seiner Kindheit, ja so lächerlich es klingen mag, selbst seiner Säuglingsexistenz."<sup>5</sup>

"Es ist längst Gemeingut geworden, daß die Erlebnisse der ersten fünf Jahre einen bestimmenden Einfluß auf das Leben nehmen, dem sich nichts Späteres widersetzen kann. (...) Weniger bekannt dürfte es aber sein, daß die stärkste zwangsartige Beeinflussung von jenen Eindrücken herrührt, die das Kind zu einer Zeit treffen, da wir seinen psychischen Apparat für noch nicht vollkommen aufnahmefähig halten müssen. (...) Was die Kinder im Alter von zwei Jahren erlebt und nicht verstanden haben, brauchen sie außer in Träumen nie zu erinnern. Erst durch eine psychoanalytische Behandlung kann es ihnen bekannt werden, aber es bricht zu irgendeiner späteren Zeit mit Zwangsimpulsen in ihr Leben ein, dirigiert ihre Handlungen, drängt ihnen Sympathien und Antipathien auf, entscheidet oft genug über ihre Liebeswahl, die so häufig rationell nicht zu begründen ist.", schreibt Freud.<sup>6</sup>

In welcher Lebensphase finden wir die für einen rechtsradikalen Gewalttäter maßgebende Fixierung ?

Das Verhalten und die Aussagen der rechtsradikalen Gewalttäter offenbaren, daß die Fixierung in einer Entwicklungsphase zu suchen ist, in der das Gewissen und somit die Kontrolle der triebhaften Impulse ungenügend, kaum oder gar nicht vorhanden ist, wie es auch folgende Zitate zeigen:

"Er ist ein Skinhead und Faschist, er hat 'ne Glatze und ist Rassist, Moral und Herz besitzt er nicht", lautet die Parole der rechtsradikalen Skins.<sup>7</sup>

"Wie in einem Rausch von Brutalität begannen in Eberswalde am 25. November 1990 Jugendliche aus der rechten Szene - Skinheads und sogenannte Heavy Metals - mit Pöbeleien und Plünderung. Dann klirrten Autoscheiben, Reifen wurden zerstochen. Unter Parolen wie `Deutschland den Deutschen` machten die 16- bis 20jährigen schließlich Jagd auf Ausländer. Zwei Afrikaner wurden durch Schläge und Messerstiche verletzt, der 28jährige Angolaner Amadeu Antonio zu Tode geschlagen und getreten. Ein Mädchen, das gefragt wird, ob ihr ein Menschenleben egal sei, antwortet: `Bei Negern, ja.` Ein anderer Zeuge: `Das Leben eines Schwarzen bedeutet mir nichts.`"<sup>8</sup>

"Auf einen einzutreten macht Spaß. Das erste Mal faßt man sich an den Kopf, aber das zweite, dritte Mal, da reizt es einen, mitzumachen. Größtenteils gehen wir nur noch hinter den Kanaken her, Türken. Und wenn ich daran denke, wie die sind, hab`ich kein Erbarmen", sagt ein rechter Skin aus dem Osten. Gewalt begeistere ihn, sagt auch Klaus. Deshalb habe er 'Sieg Heil' mitgebrüllt, in der Gruppe. 'Ich weiß auch nicht, was da in mir vorgeht, wenn ich das einfach mitmache. Das gibt dir so `nen Kick. Das hat mit Krieg zu tun.' (...) Den Haß auf die Ausländer, da ist sich Klaus ganz sicher, 'krieg`ich nicht mehr los'. "<sup>9</sup>

---

<sup>5</sup> ebda S.274

<sup>6</sup> Freud, Sigmund: Fragen der Gesellschaft. Ursprünge der Religion. Studienausgabe Band IX. Frankfurt 1982 (1908). S.571

<sup>7</sup>DPA bas133 6 pl 425 vvvvb dpa 056

<sup>8</sup>DPA bas187 3 pl 343 vvvvb dpa 173

<sup>9</sup> Dachs, Gisela: Den Haß krieg`ich nicht mehr los. In: Die Zeit Nr.1 vom 1.11993

Freud meint zur Ursache der menschlichen Aggressivität:

"Das gern verleugnete Stück Wirklichkeit hinter alledem ist, daß der Mensch nicht ein sanftes, liebebedürftiges Wesen ist, das sich höchstens, wenn angegriffen, auch zu verteidigen vermag, sondern daß er zu seinen Triebbegabungen auch einen mächtigen Anteil von Aggressionsneigung rechnen darf. Infolgedessen ist ihm der Nächste nicht nur möglicher Helfer und Sexualobjekt, sondern auch eine Versuchung, seine Aggression an ihm zu befriedigen, seine Arbeitskraft ohne Entschädigung auszunützen, ihn ohne seine Einwilligung sexuell zu gebrauchen, sich in den Besitz seiner Habe zu setzen, ihn zu demütigen, ihm Schmerzen zu bereiten, zu martern und zu töten."<sup>10</sup>

"Für alles weitere stelle ich mich also auf den Standpunkt, daß die Aggressionsneigung eine ursprüngliche, selbständige Triebanlage des Menschen ist, und komme darauf zurück, daß die Kultur ihr stärkstes Hindernis in ihr findet."<sup>11</sup>

Die innerpsychische Schranke gegen diese angeborene Aggression soll das Gewissen bilden. Das Gewissen soll die Funktion haben, die Befriedigung des sexuellen und des aggressiven Triebes dann zu hemmen, wenn dadurch anderes Leben zu Schaden käme. Ein Teil des Gewissens, das negative verbietende Über-Ich, sagt uns "das darfst du nicht" und droht im Falle der Nichteinhaltung seiner Verbote, diverse Strafen an, vor allem die "Gewissensbisse". Ein anderer Teil des Gewissens, das positive verführende Ich-Ideal, sagt uns "das sollst du", und droht uns im Falle der Nicht-Einhaltung seiner Gebote mit Liebesentzug. Da der Liebesentzug für ein kleines Kind bedrohlicher ist, da mit Ich-Verlust assoziiert, haben die meisten Menschen mehr Angst, ihren Idealen nicht zu entsprechen, als vor anderen Strafen, d.h. die Ideale des Menschen bestimmen mehr sein Verhalten, als sein Über-Ich oder Strafen von außen.

"Das Gewissen ist die Folge des Triebverzichts; oder: Der (uns von außen auferlegte) Triebverzicht schafft das Gewissen, das dann weiteren Triebverzicht fordert, schreibt Freud."<sup>12</sup>, und: "Ethik ist (...) Triebeinschränkung."<sup>13</sup>

Um Mißverständnisse zu vermeiden, möchte ich betonen, daß ein Kind bei sehr milder Erziehung ein sehr strenges Gewissen entwickeln kann.

Das Über-Ich ist dem Menschen nicht angeboren, sondern bildet sich heraus als eine Repräsentation der vom Kind subjektiv erlebten Bestrafung durch die Eltern. Dieses "strafende" Eltern-Imago wird vom kleinen Menschen internalisiert und erscheint (falls vorhanden !) bei älteren Kinder bereits als eigene "innere Stimme", die dem Kind das verbietet, wovon es annimmt, daß es die Eltern verbieten würden. Jedoch ist das Über-Ich nicht einfach ein Abbild der elterlichen Verbote (durch diese wird es nur ins Leben gerufen), sondern wird durch eine eigene Psychodynamik mit gegen das Ich gerichteten Autoaggression gespeist. Die triebhafte Aggression sucht sich, wenn sie nicht direkt ausgelebt und auf die Außenwelt gerichtet werden kann, einen Umweg: sie richtet sich gegen die Person selbst und "bedient" sich dabei des Über-Ichs, das sich ja aggressiv gegenüber dem Ich verhält. Dies kann in bestimmten Fällen zu schweren Depressionen führen: Eigene triebhafte Aggression wird ins eigene Über-Ich geleitet, das wiederum das Ausleben nach Außen der selbigen eigenen triebhaften Aggression unterdrückt, diese sucht sich den Umweg über das Über-Ich und so weiter, so daß immer weniger von der triebhaften Aggression nach Außen

---

<sup>10</sup> Freud ebda S.240

<sup>11</sup> ebda S.249

<sup>12</sup> ebda S.255

<sup>13</sup> ebda S.564

und immer mehr davon ins Über-Ich sozusagen "gepumpt" und gegen das Ich gerichtet wird. Dieser Teufelskreis kann dazu führen, daß der Mensch gänzlich außerstande wird, jegliche Aggression nach Außen zu richten, was bedeutet, daß er zu keiner Aktivität mehr fähig wird, und das Bild eines schwer Depressiven zeigt: Er vermag nicht mehr, aus dem Bett aufzustehen oder etwas zu sagen, nicht einmal zu denken. Seine gesamte triebhafte Aggression ist in das Über-Ich umgeleitet worden, von wo aus ein so großes Maß an Aggression auf das Ich des Menschen niederprasselt, daß der Mensch keinerlei Selbsterhaltungstrieb mehr hat, oder sich sogar selbst umbringt.

Durch die Internalisierung der Bestrafung als Über-Ich werden Impulse unterdrückt, die sonst durch die Intelligenz und Realitätswahrnehmung des Ich's dazu angewendet werden könnten, anderen zu schaden. So unterdrückt das Über-Ich zum Teil auch bereits den Wunsch im Menschen, anderen zu schaden oder einfach "Böses" zu tun. Auf manchen Parkverbot-Schildern in New York sah ich die Aufforderung: "Do not event think of parking here !"

In manchen Fällen steht jedoch das Über-Ich im Dienste der Triebe, so daß der Mensch dann alles für moralisch gerechtfertigt hält, was er will. Auf diese Weise leistet sich dieser Mensch einen großen Lustgewinn, weil er zugleich seine triebhafte Aggression und sein Über-Ich befriedigen kann, indem er jemanden verfolgt oder etwas zerstört.

In John BOWLBYs einflußreicher Veröffentlichung im Auftrag der World Health Organisation "Mütterliche Fürsorge und mentale Gesundheit" (orig. "Maternal care and mental health") wurde bereits 1951 die kausale Verbindung zwischen Verlust der mütterlichen Fürsorge und gestörter Persönlichkeitsentwicklung hervorgehoben. Das Werk hatte einen tiefgreifenden Effekt auf die Meinung der Psychotherapeuten und Psychiater speziell zu antisozialem Verhalten und generell zur Charakterbildung.<sup>14</sup>

In jüngerer Zeit waren Forscher auf dem Gebiet der Psychotherapie und Psychiatrie immer mehr daran interessiert, wie sich die Trennung zwischen Kind und Vater auswirkt. Dies wurde durch das Interesse von Soziologen an Familien mit nur einem Elternteil und vaterlosen Familien gefördert. Zudem zeigte sich mehr und mehr, wie sehr die väterliche Rolle in den Theorien zur Kindesentwicklung bisher vernachlässigt worden war.

Es bleibt die Frage, auf welche Art und Weise sich die "Vaterlosigkeit" in der Gesellschaft auswirkt, und inwieweit es sich bemerkbar macht, daß große Teile der Bevölkerung ohne einen autoritätsvollen (nicht autoritären) Vater aufgewachsen sind. Die gegenwärtige Autoritätskrise in technologischen Gesellschaften wurde von Alexander Mitscherlich<sup>15</sup>

als historischer Niedergang und Abwertung des Vaters analysiert. Mitscherlich machte den Versuch, Paul Federns These (1918-1919) in Anwendung zu bringen, derzufolge Revolutionen Geschlechter und Kaiser zerstören, aber der vaterlosen Bü-

---

<sup>14</sup> Bielicki, Isabella: Die Psychotherapie des Waisensyndroms bei kleinen Kindern.  
In: Psyche 1971, (1) 25, S.57-73

<sup>15</sup> Mitscherlich, Alexander: Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft. München 1973

rokratie, dem Totalitarismus, der Konformität und der Massenentfremdung zum Opfer fallen.<sup>16</sup>

Mit Bezug auf die historischen Ereignisse um 1919 (Kriegsende, Kaisersturz, Arbeiter- und Soldatenräte) wird das damalige kollektive Verhalten der österreichischen Bevölkerung von Paul Federn im Lichte der Psychoanalyse betrachtet. Umsturzklima und sozialistisches Potential wurden dabei als Ausdruck und Folge des Verlusts traditioneller Vaterfiguren unter der Voraussetzung gesehen, daß die individuelle Sozialisation in Familie, Staat und Gesellschaft normalerweise in der schrittweisen Ablösung des realen Vaters durch institutionalisierte Vaterfiguren besteht.

Hier soll angemerkt werden, daß Freud den unbewußten Einfluß der geschichtlichen Entwicklung auf die psychische Entwicklung des Individuums angenommen hat. Freud schreibt: "Wenn wir den Fortbestand solcher Erinnerungsspuren in der archaischen Erbschaft annehmen, haben wir die Kluft zwischen Individual- und Massenpsychologie überbrückt, können die Völker behandeln wie den einzelnen Neurotiker. (...) Wir verringern die Kluft, die frühere Zeiten menschlicher Überhebung allzuweit zwischen Mensch und Tier aufgerissen haben. Wenn die sogenannten Instinkte der Tiere, die ihnen gestatten, sich von Anfang an in der neuen Lebenssituation so zu benehmen, als wäre sie eine alte, längst vertraute, wenn dies Instinktleben der Tiere überhaupt eine Erklärung zuläßt, so kann es nur die sein, daß sie die Erfahrungen ihrer Art in die neue eigene Existenz mitbringen, also Erinnerungen an das von ihren Voreltern Erlebte in sich bewahrt haben. Beim Menschentier wäre es im Grunde auch nicht anders. Den Instinkten der Tiere entspricht seine eigene archaische Erbschaft, sei sie auch von anderem Umfang und Inhalt."<sup>17</sup>

Vor diesem Hintergrund nimmt Freud an, daß der Verlust des Vaters bereits vor Tausenden von Jahren in der Geschichte des Abendlandes geschah. er schreibt: "Wir haben schon gesagt, daß die christliche Zeremonie der heiligen Kommunion, in der der Gläubige Blut und Fleisch des Heilands sich einverleibt, den Inhalt der alten Totemmahlzeit wiederholt, freilich nur in ihrem zärtlichen, die Verehrung ausdrückenden, nicht in ihrem aggressiven Sinn. Die Ambivalenz, die das Vaterverhältnis beherrscht, zeigte sich aber deutlich im Endergebnis der religiösen Neuerung. Angeblich zur Versöhnung des Vatergottes bestimmt, ging sie in dessen Entthronung und Beseitigung aus. Das Judentum war eine Vaterreligion gewesen, das Christentum wurde eine Sohnesreligion. Der alte Gottvater trat hinter Christus zurück, Christus, der Sohn, kam an seine Stelle, ganz so, wie es in jener Urzeit jeder Sohn ersehnt hatte"<sup>18</sup>

Im Bild der christlichen Religionen ist das Bild des Gott-Vaters verloren gegangen und an seine Stelle trat das Bild der Mutter-Gottes und des Mutter-Sohnes, entweder als Baby in der Wiege, im Arm seiner Mutter, oder als hilfloser, gekreuzigter Jüngling. Das Bild eines Mannes, der als Individuum, als Vater, etwas bewirken kann, ging im Abendland verloren.

Freud schreibt: "In manchen Hinsichten bedeutete die neue (christliche Anm.JSB) Religion eine kulturelle Regression gegen die ältere, jüdische, wie es ja beim Einbruch oder bei der Zulasung neuer Menschenmassen von niedrigerem Niveau re-

---

<sup>16</sup> Federn, Paul: Zur Psychologie der Revolution: Die vaterlose Gesellschaft. In: Luzifer-Amor 1988, 1 (2), S.13-33

<sup>17</sup> ebda S.547

<sup>18</sup> ebda S.535

gelmäßig der Fall ist. Die christliche Religion hielt die Höhe der Vergeistigung nicht ein, zu der sich das Judentum aufgeschwungen hatte. Sie war nicht mehr streng monotheistisch, übernahm von den umgebenden Völkern zahlreiche symbolische Riten, stellte die große Muttergottheit wieder her und fand Platz zur Unterbringung vieler Göttergestalten des Polytheismus in durchsichtiger Verhüllung (die Heiligen Anm.JSB), obzwar in untergeordneten Stellungen."<sup>19</sup>

Damit meint Freud, daß mit dem Bild des Mannes als Vater, auch die Möglichkeit und die Notwendigkeit der Gewissensbildung geschwächt wurde.

Diesen jahrtausendealten Prozess der Demontage des Vater-Bildes, der in der Christreligion ihren vorläufigen Höhenpunkt gefunden hat, schickt Freud in der individuellen psychischen Entwicklung des heutigen Menschen voraus:

Freud schreibt: "Die Eindrücke der frühen Traumata, von denen wir ausgegangen sind, werden entweder nicht ins Vorbewußte übersetzt oder bald durch die Verdrängung in den Eszustand zurückversetzt. Ihre Erinnerungsreste sind dann unbewußt und wirken vom Es aus. Wir glauben ihr weiteres Schicksal gut verfolgen zu können, solange es sich bei ihnen um Selbsterlebtes handelt. Eine neue Komplikation tritt aber hinzu, wenn wir auf die Wahrscheinlichkeit

aufmerksam werden, daß im psychischen Leben des Individuums nicht nur selbsterlebte, sondern auch bei der Geburt mitgebrachte Inhalte wirksam sein mögen, Stücke von phylogenetischer Herkunft, eine archaische Erbschaft.

(...) Wenn wir die Reaktionen auf die frühen Traumata studieren, sind wir oft genug überrascht zu finden, daß sie sich nicht streng an das wirklich selbst Erlebte, sondern sich in einer Weise von ihm entfernen, die weit besser zum Vorbild eines phylogenetischen Ereignisses paßt und ganz allgemein nur durch dessen Einfluß erklärt werden kann."<sup>20</sup>

"Es handelt sich um ein ursprüngliches Wissen, das der Erwachsene später vergessen hat."<sup>21</sup> Es ist besonderer Hervorhebung wert, daß jedes aus der Vergessenheit wiederkehrende Stück sich mit besonderer Macht durchsetzt, einen unwiderstehlichen Anspruch auf Wahrheit erhebt, gegen den logischer Einspruch machtlos bleibt. Nach Art des Credo quia absurdum (d.h. "ich glaube es, weil ich es nicht verstehe" Anm.JSB). Dieser merkwürdige Charakter läßt sich nur nach dem Muster des Irrwahns der Psychotiker verstehen."<sup>22</sup>

Daß eine "vaterlose" Gesellschaft zwingend in Desintegration und Chaos endet, zeigen heute auch die Beispiele der ehemaligen Sowjetunion und Jugoslawiens.

In allen Bereichen sind die Beiträge des Vaters zur psychischen Entwicklung des Kindes unterschiedlich und im Sinne einer Ergänzung gegensätzlich zu jenen der Mutter. Charakteristisch für Personen mit narzißtischen, autistischen, schizoiden oder Borderlinestörungen ist das physische oder psychische Fehlen des Vaters und eine starke Bindung zur emotional armen Mutter.

Typisch für rechtsextreme Gewalttäter sind z.B. die schwachen Väter der beiden Attentäter Michael Peters und Lars Christiansen aus Mölln: "Die Erziehung war zu lasch", erzählen Kameraden von Michael Peters, "die gingen zur Schule oder gingen nicht zur Schule. Aber immer Highlife und die Mutter hat zugesehen". Der Vater von

---

<sup>19</sup> ebda S.536

<sup>20</sup> ebda S.545-546

<sup>21</sup> ebda S.546

<sup>22</sup> ebda S.533

Lars Christiansen war aufgrund eines Rückenleidens als Beamter berufsunfähig geworden.<sup>23</sup>

Wenn der Vater von Lars ihn von der rechten Ideologie abbringen wollte, hat Lars "die Ohren auf Durchzug gestellt". "Ich habe mich damals intensiv mit ihm beschäftigt", sagt der Vater. "Ich ging mit ihm zum Schwimmen, zum Mini-Golf und bin mit ihm Fahrrad gefahren". Es hätte Lars mehr geholfen, wenn sein Vater sich rechtzeitig bei ihm Respekt verschafft hätte. "Ich habe immer Monologe gehalten", erinnert sich der Vater."<sup>24</sup>

Die Bedeutung des Vaters für die psychische Entwicklung zeigt sich auch darin, daß unter den depressiven Patienten diejenigen mit früher Ersterkrankung den Vater häufiger als solche mit später Ersterkrankung verloren hatten, Patienten mit mehrmaligen Depressionen häufiger als solche mit einer erstmaligen depressiven Erkrankung.<sup>25</sup> Jenseits des Zufalls erkranken solche Erwachsene häufiger psychisch, von denen beide Eltern in ihrer Kindheit selbst ein Elternteil verloren hatten; die für die Psychopathologie auslösenden Faktoren dieses Verlustes wirken sich auch auf nachfolgende Generationen aus.<sup>26</sup>

In atomisierten Familien (d.h. mit nur einem Elternteil) gibt es eine Tendenz zur Geschlechtsrollenstereotypie und zu konflikthaften Beziehungen.

Immer mehr Kinder erfahren die ödipale Problematik des Autoritätskonfliktes mit ihrem Vater kaum oder überhaupt nicht mehr. Aus der symbiotischen Beziehung zur Mutter entsteht die symbiotische Beziehung zur Gruppe, Partei, Nation, mit denselben Abwehrmechanismen, die man im Extrem von Terroristengruppen beobachten kann. Heutzutage spricht man anstelle von "Massen" von großen und kleinen Gruppen. Es ist daher schwieriger zu bemerken, daß Rechtsextreme heutzutage oftmals die gleiche Struktur regressiver Gruppenbindungen haben, wie sie von Freud analysiert wurden, und daß sie zu feindseligen Zwecken mobilisiert werden können. Die persönliche historische Konstruktion einer Identität ist ein mühseliger und krisenhafter Prozess. Aber die regressive Bindung des Einzelnen an eine Gruppe und seine Selbstentfremdung kann in kürzester Zeit, nämlich im kritischen psychischen Moment eines plötzlichen Identitätswechsels vom Individuum zum Gruppenmensch geschehen, wie es bei jeder gewöhnlichen Verliebtheit auch der Fall ist.

Die psychische Störung des rechtsextremen Gewalttäters ist begründet in seiner Borderline-Persönlichkeit und der darin begründeten Überich-Pathologie.

Der rechtsextreme Gewalttäter ist in seiner Persönlichkeit anti-sozial, zwischenmenschliche Beziehungen füllt er mit wahnhaften, paranoiden Verfolgungsängsten, da er jedem anderen Menschen ähnliche Neigungen zuschreibt wie er selbst sie hat. Freie Aggressionsäußerung und gewissenloser Einsatz aller nur denkbaren Mittel sind ihm für die Erreichung seiner Zwecke selbstverständlich, da er in einer Welt zu leben meint, die aufgrund solcher Mechanismen funktioniert und die ein solches Ver-

---

<sup>23</sup> Kleine-Brockhoff, Thomas und K.Kruse, U.Stock: Mölln, Deutschland.

In: Die Zeit Nr.51 vom 11.Dezember 1992, S.20

<sup>24</sup> Pott, Gudrun: Keiner hat sie für voll genommen. In: Stern Nr.51 vom 10. Dezember 1992, S.28

<sup>25</sup> Matussek, P. und U. May: Verlustereignisse in der Kindheit als prädisponierende Faktoren für neurotische und

psychotische Depressionen. In: Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten 1981, 229 (3), S.189-204

<sup>26</sup> A. Dührssen et al: Elternverluste und ihre Bedeutung für die nachfolgenden Generationen.

In: Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychoanalyse 1983, 29 (2), S.103-109

halten erfordert, um zu überleben. Ungezügelter Haß und schwerer Sadismus in Abgrenzung von bloßer Abgebrühtheit und Schadenfreude sind wesentliche Kennzeichen seiner Charakterstruktur. Ein Rest von normaler Ehrlichkeit in sozialen Beziehungen findet sich dort, wo er emotional unbeteiligt bleibt, bei Menschen also, die ihm sowieso egal sind.

In der Psychopathologie des rechtsextremen Gewalttäters führt die aggressive Durchdringung des Größen-Selbst zu einem böartigen Narzißmus, d.h er fühlt eine innere, "selbstverständliche" Grandiosität in Kombination mit Grausamkeit oder Sadismus und schweren paranoiden Persönlichkeitszügen. Zwischenmenschliche Beziehungen entbehren für ihn jeden gemeinverständlichen Wertes, seine eigene innere Beziehungswelt ist zerstört. Diese Menschen besitzen eine extreme und gewöhnlich nicht behandelungsfähige Über-Ich-Pathologie. Eine Resozialisierung ist meist völlig aussichtslos, erstens weil sie unfähig sind, auch nur die geringste Hilfestellung anzunehmen oder sich von anderen Menschen sagen zu lassen, was sie tun dürfen und was nicht und zweitens, weil nur jemand resozialisiert werden kann, der bereits sozialisiert worden ist, was bei dem rechtsextremen Gewalttäter nicht der Fall ist. Die rechtsextremen Gewalttäter entziehen sich somit der Einwirkung jeglicher moderner Strafmaßnahme.

Der rechtsextreme Gewalttäter sucht seinen Narzißmus zu befriedigen, indem er für sein Verhalten Anerkennung und Lob von seiner Gruppe, Partei, Nation sucht. Er ist geradezu abhängig davon, Zeichen der Bestätigung wahrzunehmen. Wird er zurückgewiesen, stellt dies eine tiefe und ernsthafte Kränkung für ihn dar. Anstatt jedoch aus einer Zurückweisung den Schluß zu ziehen, daß er sein Verhalten zu ändern habe, besteht er weiterhin darauf, Befriedigung, Verständnis und Bekräftigung der eigenen Haltung zu bekommen oder er fühlt sich derart tief gekränkt, daß er sich aus der drohenden inneren Leere nur durch körperliche Stimuli (einen Kampf anzetteln, das Stürzen in waghalsige Unternehmungen, Zufügen von Schmerzen) wieder ein Gefühl des Wirklichseins verschaffen kann.

Ein Nebeneffekt hiervon ist wiederum Aufmerksamkeit, die die Gesellschaft ihm schenkt.

Die Ursache des grausamen, mörderischen Rechtsradikalismus in Deutschland ist der Zerfall der Familie, die Abwertung des Vaters, der Kultur und der damit zusammenhängenden Triebhemmung, verursacht auch durch hohe Industrialisierung und die vielen Kriege in der Geschichte dieses Landes.

Die ödipale Problematik kann nur dann erlebt und aufgehoben werden, wenn dem Kind beide Eltern zur Verfügung stehen: eine weibliche Mutter und ein männlicher Vater (dies ist keine Tautologie) und wenn die Eltern sich gegenseitig lieben. Da es immer weniger Väter gibt und immer weniger weibliche Frauen und männliche Männer, die sich gegenseitig lieben, wird die Möglichkeit, den ödipalen Konflikt zu erleben und aufzuheben, immer seltener, die Anzahl von Psychotikern, Fast-Psychotikern (Borderlinern), Psychopathen und Narzißten wird immer größer, die Projektionen, Spaltungen immer stärker, massiver und, für die Ich-Schwachen, unverzichtbar.

Die liebevolle Mutter schenkt dem Kind die Welt, der liebevolle, Grenzen setzende Vater lehrt das Kind, mit dieser Welt schöpferisch umzugehen.

"In einer guten Objektbeziehung hat die Liebe den Sieg über den Haß davongetragen. In der Beschreibung von Patienten hört man so viel über die Schwierigkeiten, die es bereitet, Aggressivität auszudrücken, und so wenig über die Schwierigkeiten, Liebe zum Ausdruck zu bringen. Dabei ist das letztere wirklich sehr viel wichtiger, denn die Aussichten auf Heilung hängen von der Liebesfähigkeit ab und nicht von der Fähigkeit zur Aggression".<sup>27</sup>

Freud schreibt: "Das menschliche Zusammenleben wird erst ermöglicht, wenn sich eine Mehrheit zusammenfindet, die stärker ist als jeder Einzelne und gegen jeden Einzelnen zusammenhält. Die Macht dieser Gemeinschaft stellt sich nun als `Recht` der Macht des Einzelnen, die als `rohe Gewalt` verurteilt wird, entgegen. Diese Ersetzung der Macht des Einzelnen durch die der Gemeinschaft ist der entscheidende kulturelle Schritt.<sup>28</sup> (...) Die individuelle Freiheit ist kein Kulturgut. Sie war am größten vor jeder Kultur.<sup>29</sup> (...) Die Kultur muß alles aufbieten, um den Aggressionstrieben der Menschen Schranken zu setzen, ihre Äußerungen durch psychische Reaktionsbildungen niederzuhalten.<sup>30</sup> (...) Die Schicksalfrage der Menschenart scheint mir zu sein, ob und in welchem Maße es ihrer Kulturentwicklung gelingen wird, der Störung des Zusammenlebens durch den menschlichen Aggressions- und Selbstvernichtungstrieb Herr zu werden."<sup>31</sup>

Nach dem Vorstehenden besteht keinerlei Aussicht auf Erfolg, die Aggressivität des Menschen abschaffen zu wollen; es ist jedoch möglich, kurzfristig die Auswirkungen dieser unumgänglichen Aggressivität durch Bestrafung von Außen zu verhindern und langfristig durch Kulturleistungen in eine gesellschaftlich erwünschte Richtung zu lenken.

Der real existierende und weiterhin anwachsende Rechtsradikalismus wird uns vernichten, wenn wir nicht wagen, an die faktischen Konsequenzen unserer Alpträume zu glauben und sie rechtzeitig, hier und jetzt, energisch, mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften, unterbinden.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Julian Siegmund Bielicki  
Dipl.Psych.,Dipl.Ing.  
Klinischer Psychologe / Psychotherapeut BDP

---

<sup>27</sup> Tarachow, S.: Einführung in die Psychotherapie, Stuttgart 1979, Klett-Cotta, S.100

<sup>28</sup> Freud ebda S.225

<sup>29</sup> ebda S.226

<sup>30</sup> ebda S.241

<sup>31</sup> ebda S.270